Der Geissenpeter

Autor(en): **Vollenwyder, Usch**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **79 (2001)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-724571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Geissenpeter

Lange Zeit verdrängte Thomas Klameth seine Vergangenheit als Geissenpeter in den beiden Schweizer Heidi-Verfilmungen zu Beginn der Fünfzigerjahre. Erst spät hat er gelernt, seine Rolle und die damaligen Erlebnisse als Bereicherung seines Lebens anzunehmen.

VON USCH VOLLENWYDER

Sein Lächeln ist das gleiche geblieben: Es breitet sich von den Mundwinkeln über das ganze Gesicht aus und gibt die auffallend grossen Schaufelzähne frei. Doch sein blonder Lockenkopf ist einer Stirnglatze gewichen, die braunen Augen blicken hinter einer randlosen Brille hervor, die schelmische, spitzbübische Mimik von einst hat einen nachdenklichen Zug angenommen. Thomas Klameth, der Geissenpeter aus den Filmen «Heidi» von 1952 und «Heidi und Peter» von 1955, ist in der Zwischenzeit 58 Jahre alt geworden.

Erst in einem langen Reifeprozess vor wenigen Jahren stellte sich Thomas Klameth seiner Vergangenheit als Geissenpeter: «Heute akzeptiere ich sie als Teil meines Lebens und empfinde sie als Bereicherung.» Während Jahrzehnten habe er sie mit gemischten Gefühlen betrachtet. Zwar nutzte er sie als willkommene Werbung für sein Sportgeschäft in Küsnacht, doch der Rummel um seine Person und die ständige Aufmerksamkeit hatten ihm lange Zeit grosse Mühe bereitet.

«Ich war einfach überfordert», sagt der ehemalige Geissenpeter heute. Ihm fehlte damals die nötige Unterstützung, um mit den Folgen seiner Rolle klarzukommen. Ein normales Kind sei er gewesen, vielleicht ein bisschen ein Träumer, der vor allem Fussball im Kopf hatte. Doch dann wurde er unvermittelt aus seiner heilen Kinderwelt in die Öffentlichkeit gezerrt. Dabei habe er kaum gewusst, weshalb damals zwei Männer in die Schule gekommen seien und Knaben fotografiert hätten.

Auf der Suche nach den idealen Heidi und Geissenpeter für den ersten Schweizer Heidi-Film besuchten der Regisseur Luigi Comencini und sein Team Hunderte von Schulklassen. Dabei fotografierten sie rund dreitausend acht- bis zehnjährige Jungen. Mit sechzig Gleichaltrigen wurde Thomas Klameth für die weitere Auswahl vorgeschlagen.

Unvergessliche Dreharbeiten

Als er schliesslich die Rolle des Geissenpeters erhielt, fragte er sich nicht einmal, ob er diese überhaupt wünschte: «Der Zeitgeist damals war anders, ich tat einfach, was von mir erwartet wurde.» Die Mutter sei stolz auf ihn gewesen, der Vater hätte sich – ohne es zu zeigen – sicher auch gefreut. Wunder nimmt ihn heute, wie es für seinen Bruder Urs gewesen sein musste, der plötzlich im Schatten seines jüngeren Bruders stand. Er möchte ihn gerne einmal danach fragen.

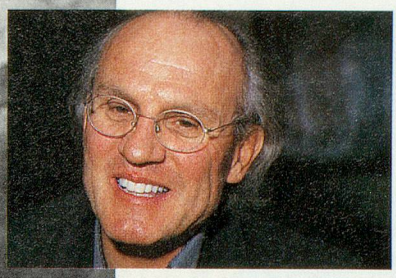
Die Dreharbeiten, die in wenigen Wochen in der Gegend von Bergün und im Engadin abgeschlossen wurden, machten dem Geissenpeter Spass. Zwar erinnert er sich an den ungeduldigen Regisseur Luigi Comencini, der unter dem Druck des Produzenten stand und mit dem nötigen Filmmaterial sparsam umzugehen hatte. Doch Thomas Klameth war in die Welt der Erwachsenen aufgenommen und fühlte sich dort gleichberechtigt.

Eine Betreuerin, Techniker und Schauspielerinnen nahmen Thomas Klameth unter ihre Fittiche: Margrit Rainer und vor allem die Frau von Heinrich Gretler, welche ihren Mann während der Dreharbeiten begleitete. Väterlich sei Heinrich Gretler gewesen, aber auch

HEIDIFILME AUF VIDEOKASSETTEN

Als Schweizer Filmklassiker gelten heute der 1952 gedrehte Film «Heidi» und die 1955 erschienene Fortsetzung «Heidi und Peter». Die erste Schweizer Verfilmung überhaupt – noch in Schwarzweiss – realisierte Luigi Comencini mit Elsbeth Sigmund als Heidi und Heinrich Gretler als Alpöhi. «Heidi und Peter», neben Heinrich Gretler, Elsbeth Sigmund, Thomas Klameth und Theo Lingen mit weiteren bekannten Schweizer Schauspielern wie Emil Hegetschweiler, Margrit Rainer, Max Haufler und Schaggi Streuli besetzt, war einer der ersten Schweizer Farbfilme und wurde von Franz Schnyder gedreht. Die beiden Filme können auf Videokassetten mit dem Talon auf Seite 59 bestellt werden. Unsere Leser und Leserinnen erhalten einen Spezialrabatt.

© PRAESENS-FILM



OLIVIA HEUSSLER

Grosse Begeisterung für die Berge spürte Thomas Klameth schon als Geissenpeter. Sie ist ihm bis heute geblieben.

streng und anspruchsvoll: «Vor Heinrich Gretler hatte ich grossen Respekt.»

Dass Heidi, gespielt von Elsbeth Sigmund, ein so «herziges», sympathisches Mädchen gewesen sei, das fiel Thomas Klameth erst vor einigen Jahren auf, als am Fernsehen wieder einmal die alten Heidi-Filme gezeigt wurden. Während der Dreharbeiten habe er das gar nicht bemerkt. Andere Szenen haben sich ihm mehr eingeprägt: Wie der Sturm während der Überschwemmung im Dörfli mit einem alten Propeller angefacht werden musste. Oder die Begegnung mit dem zahmen Reh am Bergbach, das extra aus einem Tierpark hergeschafft worden war. Am liebsten aber war ihm die Szene, in welcher er den Rollstuhl den Berg hinunterschubsen durfte. Hundertmal hätte er sie üben mögen. Doch es waren nur zwei Rollstühle vorhanden und dem Buben wurde eingeschärft, seine Rolle als wütender, eifersüchtiger Geissenpeter von Anfang an richtig zu spielen.

Liebe zur Bergwelt

«Ich liebte schon damals die Berge, die Natur und die Tiere; deshalb war die Rolle des Geissenpeters auf mich zugeschnitten.» Er hätte sich gar nicht in sie hineinleben müssen, er sei einfach er selber gewesen, erinnert sich Thomas Klameth. Trotz seiner Popularität wollte er nie Schauspieler werden. Sportlehrer, Sportjournalist oder Sportartikelverkäufer – «einfach etwas mit Sport» – musste es sein. Er machte schliesslich eine Ausbildung zum Sportlehrer, eröffnete aber schon bald einmal mit seiner Frau Margrit ein Sport- und später ein Modegeschäft.

Wie ihr zweites Kind sei dieses Geschäft gewesen – Margrit und Thomas Klameth haben einen erwachsenen Sohn. Oft sieben Tage lang die Woche und das während mehr als dreissig Jahren hätte sie das Geschäft beansprucht. Vor drei Jahren zog sich das Ehepaar aus dem Geschäftsleben zurück. Sie geniessen ihre freie Zeit, die sie als Entschädigung für die arbeitsreichen Jahre dankbar annehmen.

Er sei kein gesundheitlicher Riese, sagt Thomas Klameth, wolle ja auch nicht neunzig oder hundert Jahre alt werden. So treibt er ein bisschen Sport und fährt oft ins Bündnerland, wo er eine Ferienwohnung besitzt. Oft besucht er dann auch die alten Drehorte, denn die grosse Leidenschaft für die Berge ist ihm seit seiner Kinderzeit geblieben.

Und manchmal – sehr selten – schaut er sich auch die alten Heidi-Filme an. Immer weniger fühle er sich dabei als Geissenpeter. Immer mehr wird er zu einem der vielen Zuschauer, der sich von dieser einfachen und doch so besonderen Geschichte rühren lässt: der Geschichte eines kleinen Mädchens, das am glücklichsten war auf der Alp bei seinem knorrigen Grossvater, den beiden Ziegen Schwänli und Bärli und bei seinem Freund, dem Geissenpeter. ■